

alten feudalen Welt war - wie es schien - spurlos verklungen. Auch wenn man nicht mehr vom Widerhall sprechen kann, so ist hier doch das Erbe der Großen Französischen Revolution erhalten geblieben, das auch die Böhmen, Tschechen wie Deutsche, früher oder später antreten mußten, wollten sie nicht außerhalb des Hauptstromes der Geschichte geraten. Das wäre freilich schon ein anderes Thema. Hier kann nur soviel gesagt werden, daß man dieses Erbe bei uns dann in der Tat immer wieder - wenn auch halbherzig und halb-schlächtig - zu bewältigen versuchte; - zuerst Anfang der 30er Jahre nach der Pariser Julirevolution und dem polnischen Aufstand, dann während der Revolutionsbewegung der Jahre 1848-49, wo sich die fortschrittlichsten Vertreter der Tschechen wie Deutschen in Prag zunächst gemeinsam klar zur bürgerlichen Demokratie bekannten, bis sie dann der nationale Streit wieder geteilt hat. Erneut wurden die Ideale der Revolution in den 60er Jahren lebendig, als in Österreich das Verfassungsleben wiederhergestellt wurde, und dann um die Jahrhundertwende in den Kämpfen um das allgemeine Wahlrecht - um endlich 1918 durch die Zerschlagung der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Gründung der ersten, bürgerlich demokratischen Tschechoslowakischen Republik zum Ziel zu gelangen. Nicht zufällig war bei der Ausarbeitung der Verfassung der neuen Republik eben das französische Vorbild maßgebend. Erst jetzt also - mit mehr als hundertjähriger Verspätung - sind in den Böhmisches Ländern (und dazu in der Slowakei und der Karpatoukraine) die Ideale der Großen Französischen Revolution in die Tat umgesetzt worden. Es ist aber auch zu einer Zeit geschehen, wo an der Tagesordnung bereits sozialpolitische Aufgaben standen, die das Konzept der klassischen bürgerlichen Demokratie weit überschritten...

Ludvík Václavěk

Widerhall des antinapoleonischen Kampfes in der deutschen Literatur
in Olmütz

Die französische Revolution hat das Leben und Denken in der österreichischen (und also auch böhmischen und mährischen) Provinz nur wenig beeinflußt. Viel intensiver wirkten dagegen die napoleonischen Kriege, das Vordringen der französischen Heere. Die Reaktion war überwiegend - nicht ausnahmslos - negativ. Zwar gab es gewisse innere Wirren, auch Widerstand gegen die Rekrutierung von immer neuen Soldaten in das österreichische Heer, aber vor den Franzosen fürchtete man sich. Sie waren die Bedroher, Napoleon war der Feind und zwar für alle Reichsangehörigen, ohne nationalen Unterschied. In Auseinandersetzungen mit Napoleon, Fremdherrschaft, Tyrannei usw. regte sich dann das "vaterländische Gefühl und Denken" der Jahre vor und nach 1813. In Mähren fand - in Ideologie und Literatur - ebenfalls ein Aufschwung des Patriotismus statt, der österreichisch war und dazu deutsch national.

Olmütz war einst das administrative und geistige Zentrum Mährens. Es hat Glanzepochen in seinem Kulturleben gegeben: Im sechzehnten Jahrhundert florierte hier die humanistische gelehrte Gesellschaft Sodalitas marcomannica in Umgebung des Sitzes der Bischöfe Stanislaus Thurso und Johann Dubravius. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts (1747-52) wirkte hier die erste präjosephinische aufgeklärte Gesellschaft in der Monarchie, die Societas incognitorum in terris austriacis, gegründet von Joseph Freiherr von Petrasch. Die Societas hat eine Zeitschrift herausgegeben, die 'Monathlichen Auszüge alter und neuer gelehrter Sachen'.¹ Die Verteidigungspolitik des Hauses Habsburg gegen die preußische Expansion degradierte dann die Stadt zur bloßen Festung. Das Erzbischof-piskopat bestand freilich weiter, aber alle anderen Bereiche außer dem militärischen und dem kirchlichen verfielen. Auch die einst große Universität (gegründet 1573) siechte zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nur noch dahin. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entstand die sogenannte Olmützer Dichterschule.² Es handelte sich um eine Gruppe von Studenten und Professoren

mit einem gemeinsamen Programm, die sich an der mährischen Hochschule, dem sogenannten Lyzeum in Olmütz zusammenschloß und z.T. noch an der später erneuerten Franzens-Universität weiterbestand. Diese Gemeinschaft, geleitet vom Geschichtspräsident Joseph Leonard Knoll (1775-1841), konnte sich auf ein relativ reiches Kulturleben der Olmützer Intelligenz stützen, das sich nun vielversprechend - aber doch nur vorübergehend - zu entwickeln begonnen hatte, in der enthusiastischen Atmosphäre des Sieges über das napoleonische Frankreich im Jahre 1813 und in Erwartung großer gesellschaftlicher Veränderungen. (Man kam im Hause Petrasch zusammen und diskutierte über Kultur und Politik im Reich und in der Welt.³) - Die geistige Welt des Dichterkreises gestaltete sich parallel mit der deutschen Romantik, allerdings mit einiger Verspätung. In einzelnen Werken begegnet man auch Momenten des Sturm und Drang sowie der Weimarer Klassik, die im österreichischen Raum in einer Zeit nachwirkten, als in Deutschland die Orientierung auf die Romantik längst dominierte. Die Olmützer Dichter sind zwar mit der österreichischen Tradition verknüpft, lassen sich aber von Ideen inspirieren, die aus Deutschland gekommen sind. Dabei ging es nicht allein um literarische Interessen und Tätigkeiten. Die Träger der nationalen und nationalkulturellen Idee strebten einen neuen Lebensstil der deutschösterreichischen Bürgerschaft an, der sowohl national als auch demokratisch sein sollte. Natürlich gab es hier einen "akademischen" Ausgangspunkt, nämlich die philologische und historische Bildung. Die demokratischen Ziele gehen freilich weit über die Grenzen der "nur akademischen" Anschauung hinaus. Zu diesem neuen Lebensstil gehörte ein neues Verhältnis zur Natur, auch Leibesübungen, die der Vorstellung entsprangen, im gesunden Körper bestehe ein gesunder Geist, wobei man sich auf das Ideal der griechischen Kultur berufen konnte.

Am 31. Juli 1817 - also ganze drei Monate vor dem gesamtdeutschen Treffen auf der Wartburg - veranstalteten die Olmützer Studenten auf dem in der Nähe der Stadt liegenden Heiligen Berg ihr erstes "vaterländisches Fest" mit sportlichen Wettspielen, einem gemeinsamen Mahl und einer literarischen Matinee, die verbunden war mit einer Art "Sängerkrieg". Vorgetragen wurden: Schillers "Bürgerschaft", Goethes "Erlkönig", Körners "Haus Österreich" sowie eigene Werke der Studenten mit den folgenden Themen: Sieg der Griechen über die Perser, Sieg der Völker über Napoleon bei Leipzig, Sieg Jaroslavs von Sternberg über die Tataren bei Olmütz.⁴ Alle diese Befreiungskriege und Siege wurden als eine kontinuierliche Linie mit innerem Zusammenhang betrachtet, mit aktueller Gipfelung in der Schlacht von 1813.

Der junge, eben erst im Entstehen begriffene deutsche Nationalismus (und mit ihm auch der Nationalismus der deutschen Österreicher in der Provinz, in Mähren) bedeutete damals, als die Illusionen von 1813 lebendig waren, etwas wesentlich anderes als später. In der vom Widerstand gegen Napoleon geprägten Mentalität verknüpften sich in spezifischer Weise Postulate des teutonischen Nationalismus mit einem militanten antifeudalen Demokratismus. Das Regime Metternich hatte dann viel zu schaffen, um diese Kräfte unterdrücken zu können, die den Gedanken der Französischen Revolution nahestanden und gleichzeitig eine streng antifranzösische Haltung bewahrten.

Im damaligen deutschen Nationalismus offenbart sich das Bestreben des deutschen Bürgertums, den bisherigen feudalen Partikularismus zu überwinden, einen gemeinsamen Staat zu errichten, demokratische Wandlungen anzubahnen. Der Feind wird (zeitweilig) im französischen Unterdrücker erblickt, auf die Dauer dann im despotischen Herrscher des deutschen Kleinstaates. Der nationale Aspekt kehrt sich in Deutschland sowohl nach außen hin gegen Frankreich (und da erreicht die Stimmung gar einen fanatischen Charakter) als auch nach innen, zur Erlangung einer nationalen Einheit, gegen die Interessen der Fürsten.

In Österreich lagen die Dinge bekanntlich etwas anders als in Deutschland. Einem Teil der Österreicher schwebte eine alldeutsche Einheit vor; die Vorstellungen von der konkreten politischen Gestaltung dieser Einheit gingen natürlich weit auseinander, die emotionelle Richtung war aber national eindeutig. Den Olmützer Dichtern ging es vorrangig um den nach innen gerichteten Aspekt der nationalen Bestrebungen, also um Emanzipation und Einheit, nicht so um die Stellungnahme gegen einen äußeren Feind und gegen andere Nationen. Der äußere Druck, der ausländische Feind wirkt vornehmlich als ein Stimulans der inneren nationalen Vereinigung. Das Bewußtsein der deutschen Einheit verknüpft sich mit österreichisch-vaterländischem Stolz und auch mit Legitimusismus. Der Leitgedanke des Schaffens der Olmützer Dichter ist, insofern es sich auf die Ereignisse um das Jahr 1813 bezieht, die "Rettung Deutschlands durch Österreich". Den Anspruch Österreichs, Deutschland und Europa retten zu wollen, leitete man von der ausschlaggebenden Beteiligung der österreichischen Militärkräfte an Napoleons Niederlage ab. In den Jahren 1813-14 befehligte die alliierten Heere bekanntlich Karl Philip Fürst von Schwarzenberg, sein Stabschef war der ebenfalls österreichische General Joseph Graf Radetzky. Es wurden da auch pseudohistorische Parallelen zu der vermeintlichen Niederlage der Tataren bei Olmütz 1241 gezogen. Man nutzte also historische und mythische Überlieferungen zur Schaffung einer ästhetischen, geschichtsphilosophischen und

politischen Konstruktion: Es gibt Momente in der Geschichte, die sich an gewissen Punkten wiederholen; daraus ergibt sich eine Steigerung, die zu einem Gipfelpunkt führt. Einen solchen Gipfelpunkt haben nun wir erreicht, unsere Bedeutung ist enorm, und zwar in Beziehung sowohl zur politischen Gegenwart als auch zur Vergangenheit des Vaterlandes und Europas.

Aus dem Schaffen der Olmützer Dichter jener Zeit hört man den Ruf nach deutscher Einheit heraus. Damit verknüpft sich auch das Bestreben, eine deutsche nationale Tradition darzubieten und zu glorifizieren. Die findet man in der deutschen Vergangenheit und in der germanischen Mythologie. Allerdings gibt es hier keine chauvinistische antitschechische oder antislawische Haltung. Motive aus der tschechischen Geschichte und Mythologie, übernommen z.B. aus Hájek's "Böhmischer Chronik" aus dem 16. Jahrhundert, die hier literarisch verwendet wurden, hielt man für eine organische Komponente der Landestradi-tionen von Mähren und Böhmen, also des hiesigen Teiles des Imperiums Österreich, nicht etwa für etwas ethnisch Heterogenes oder gar Fremdes. Die tschechische Beschaffenheit der Helden und des Milieus wird übrigens gar nicht erwähnt. Das Wort "tschechisch" kommt damals natürlich nie vor - es wird von deutschsprachiger Seite her gar nicht benutzt. Man sprach - wenn man überhaupt darüber sprach - von "slawischer" Bevölkerung, was zwar etwas ungenau auf deren Ethnizität, nicht aber auf ihre Nationalität hinwies. Land, Geschichte, Kultur und Menschen werden als "mährisch" oder "böhmisch" bezeichnet, also vom Aspekt ihrer territorialen Zugehörigkeit, nicht ihrer Nationalität her. So entsteht der Eindruck von einer Art ethnischer Homogenität der Bevölkerung in Mähren und Böhmen, die es einst, bis ins dreizehnte Jahrhundert hinein, ohne Zweifel gegeben hat, die aber in der neueren Zeit illusorisch war. Nur die Namen der Helden weisen auf ihr Slawentum hin. Slawisches steht neben dem Kult des Germanischen, nicht im Gegensatz zu ihm. In der vaterländischen Haltung einem äußeren Feind gegenüber, seien es mongolische Horden oder Napoleons Truppen, besteht - in den Augen der Olmützer Dichter - eine zumindest scheinbare Einheit der deutschen und der slawischen Bevölkerung. Beide Teile stehen neben- oder miteinander, oder es beruft sich die eine Komponente unmittelbar auf die Tradition der anderen. Man muß freilich auch die Tatsache beachten, daß es 1813 noch keine tschechische nationale Bewegung gab. Die Nationale Wiedergeburt (národní obrození) setzte als Massenbewegung erst später ein, in Mähren war sie dann überhaupt fast um eine ganze Generation verspätet. Die Deutschen in Mähren erblickten also in der sogenannten slawischen Bevölkerung nichts Fremdartiges, auch keine Konkurrenz, von der

etwas oder vieles zu befürchten wäre und in der Stellung dieser Bevölkerung auch kein Problem, weder ein nationales noch ein soziales, das zu lösen wäre. Der junge deutsche Nationalismus österreichischer Prägung in Mähren absorbierte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts das slawische Landesethnikum (als solches und nur eben als solches) in das Bild seiner eigenen Tradition.

Die vaterländischen Spiele auf dem Heiligen Berg bei Olmütz fanden noch eine Wiederholung im Juli 1818. Später hat es sie - aus historisch begreiflichen Gründen - nicht mehr gegeben.

In Joseph Leonhard Knolls literarischem Werk, in dem sich die romantische Haltung des Verfassers mit nichtromantischem Bemühen um eine klassisch vollendete Form verknüpft, offenbaren sich zwei verschiedene weltanschauliche Tendenzen. Einerseits eine teutonische, im Kult der deutschen Nation und des germanischen Mythos verwurzelte, andererseits eine kosmopolitische, im Geiste von Herders Harmonie der Völker. Jene findet ihren Ausdruck z.B. in dem episch-odischen Gedicht "Thuiscon oder das Lied der Weihe" (Brünn 1816) oder in der Schrift "Die deutschen Alter" (1817). Diese dann in der Elegie "Die Gürtel der Erde oder das Lied des Weltbürgertums" (1817), in der sowohl der materielle als auch der geistige Reichtum aller Völker geschätzt wird. Diese beiden Linien verschlingen sich - es geht also keineswegs um einen einseitigen Nationalismus und Germanenkult. Im Gedicht "Vindobona oder das Lied des Bundes" (1818, dem Historiographen Hormayr gewidmet), preist Knoll die historische und geistige Größe Wiens, die Reformbestrebungen des thesesianischen und josephinischen Österreichs und bezeugt, daß die österreichische Dichtung, die der deutschen Romantik zeitlich und geistig nahestand - im Gegensatz eben zu dieser deutschen Romantik - mit den Traditionen der Aufklärung nicht gebrochen hat.

Bei den ersten Festspielen auf dem Heiligen Berg 1817 gewann den ersten Preis Michael Franz von Canaval (1798-1862) für sein umfangreiches episches Gedicht "Deutschlands Rettung durch Österreich im großen Völkerkampfe 1813". Ein Jahr später wurde er ebenfalls Erster mit seiner Dichtung "Europas Rettung von der tartarischen Verwüstung durch Jaroslaw von Sternberg vor Olmütz 1241". Das deutschsprachige Bürgertum Mährens und seine Dichter akzeptierten das tschechische (oder "slawische") Element gerne, als Bestandteil der Identität des Landes. Im fortschreitenden 19. Jahrhundert begann aber das tschechische Element sich mehr und mehr als eine eigenständige ethnische und kulturelle Gemeinschaft, als Nation zu konstituieren; das tschechische Volk begann, na-

tional und politisch aufzubegehren. In diesem Rahmen wurden auch historische und mythische Traditionen des Landes im tschechischen nationalen Sinn aufgewertet. Was 1817-18 noch als Glorifikationsmittel für die Schaffung einer Tradition des staatlichen und territorialen mährischen und österreichischen Patriotismus gedient hatte, wobei die neue patriotische und nationale Ideologie und Propaganda der Deutschösterreicher problemlos und ohne Zögern Elemente in sich aufnahm, die eigentlich ihren slawischen Vorgängern gehörten, das wird nun, besonders in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, zu einer selbstidentifizierenden und selbstbegründenden Komponente der tschechischen nationalen Ideologie und Propaganda. Nicht etwa irgendwelche mährische Österreicher, nicht Vorgänger der Donaumonarchie oder Deutsche haben Europa vor der mongolischen Invasion gerettet, sondern die Tschechen haben es getan. Und da machte der deutsche (oder deutsch-österreichische) Nationalismus, der bisher im allgemeinen antifranzösisch gestimmt war, Front auch gegen die Tschechen, deren Bewegung nun für die Deutschen bedrohlich zu werden schien. Und dieser antitschechische Nationalismus faßte Fuß auch unter vielen deutschen Liberalen um die Mitte und gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Anmerkungen

- Über die Societas hat z.B. Oldřich Králík geschrieben: Moravské počátky osvícenského humanismu. K dvousetému výročí olomoucké Societatis innocentiorum. In: Vlastivědný věstník moravský 2, 1947. Nr. 1-2, S. 15-27. - Über die "Monathlichen Auszüge" siehe Pověřil, J.: Zur Bedeutung der ersten gelehrten Zeitschrift in Österreich. In: Philologica Pragensia 1960, Nr. 1 und 2.
- S. Strzemcha, P.: Die Olmützer Dichterschule! In: Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens, 12 (1908), S. 278 ff. - Schaffarz, W.: Die Olmützer Dichterschule. In: Jahrbuch der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität Prag 1924/25, S. 59ff.
- Kux, J.: Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz. Reichenberg-Olmütz 1937, S. 288.
- Eine spätestens seit dem 16. Jahrhundert bestehende Tradition will wissen, daß die mongolischen Heere in ihrem weiteren Vormarsch nach Europa im Jahre 1241 von einem gemeinsamen Aufgebot böhmischer und mährischer Krieger bei Olmütz gehindert und vernichtend geschlagen wurden. Zur Sage von der Niederlage bei Olmütz gesellen sich noch weitere Sagen über Niederlagen der Mongolen-Tataren unter dem Berg Hostýn sowie unter Kotouč bei Stramberk. Europa wurde also vor einer barbarischen Überflutung aus Asien gerettet. - Es ist anzunehmen, daß diese Tradition auf einer Verwechslung beruht. Eine Mongolenschlacht vor Olmütz hat nie stattgefunden. Zwölf Jahre später, 1253, wurde Olmütz vom ungarischen König Béla IV. und seinen Kumanentruppen belagert. In diesem, viel geringeren und für die Geschichte Europas bedeutungslosen Konflikt sind die Mährer tatsächlich Sieger geblieben. - Zur Problematik des Mythos über den Sieg über die Mongolen siehe: Králík, O.: Historická skutečnost a postupná mytizace mongolského vpádu na Moravu roku 1241. Olomouc 1969.

Günter Hartung

Französische Revolution und klassische deutsche Literatur

Auf die französische Staatsumwälzung antwortete im zeitgenössischen Deutschland ein so starkes und lebhaftes literarisches Echo wie nirgends sonst in Europa. Es gab zwischen 1789 und 1805/6 keinen deutschschreibenden Autor, der nicht auf die eine oder andere Art zu dem Weltereignis Stellung genommen hätte. Nach den napoleonischen Kriegen setzte sich die Auseinandersetzung, nunmehr aus historischer Distanz, weiter fort und führte erneut zu Gipfelwerken der Publizistik und Poesie.

Natürlich kann es nicht meine Aufgabe sein, alle diese Stellungnahmen aufzulisten. Ich muß mich auf die Auswahl und Interpretation einiger signifikanter beschränken. Vorher aber scheint es nötig zu sein, ein paar Gesichtspunkte anzugeben, von denen aus sich ein Überblick und ein gerechtes historisches Urteil erst gewinnen ließe. Zur Zeit herrschen nämlich Pauschalansichten vor, die solchen Urteilen im Wege stehen. Den Unmut, daß die französische Umwälzung nicht auf das Reich übergriff, ja daß es dort auch später keine geglückte Revolution gegeben hat, reagiert man gern an den Dichtern und Schriftstellern ab, denen man sozusagen die Verantwortung zuschiebt; man fragt dann auch bloß nach ihren unmittelbar politischen Äußerungen, ob sie sich zur Revolution und besonders zur Jakobinerdiktatur 'positiv' oder 'negativ' verhalten hätten, und mit der Antwort darauf glaubt man schon das Urteil sicher zu haben. So vorgehen heißt jedoch die damalige Realität verkennen. Man vergißt, daß die publizistischen und dichterischen Äußerungen nicht für Frankreich, sondern für ein deutsches Publikum und einen deutschen Wirkungszusammenhang bestimmt waren. Außerdem vernachlässigt man die Unterschiede zwischen den Einzelstaaten und -residenzen des Reiches, sehr beträchtliche Unterschiede, denen kein hauptstädtisches Zentrum, wie Paris in Frankreich, ausgleichend die Waage hielt. Und endlich setzt man sich über die Tatsache hinweg, daß in den tonangebenden Groß- und Mittelstaaten, also in Österreich, Preußen, Kursachsen, Hannover, Baden, Württemberg, selbst Bayern, durchaus keine revolutionäre Situation bestand.